STANDPUNKTE VERTRETEN – ABER WIE?

Positionsfragen: In der Sendung "Standpunkte" (PTV des SonntagsBlick in SF 2 vom 9. April) diskutierte Gesprächsleiter Frank A. Meyer nach dem Tod des Papstes mit vier Gästen die Thematik "Reformation der katholischen Kirche". Er ging Fragen nach wie: Wohin steuert die Weltmacht Vatikan mit dem neuen Papst? Gelingt nun die innere Reform? Wie steht es künftig mit der Stellung der Frau? Bleibt die katholische Kirche gegenüber dem "Ökonomismus" weiterhin kritisch eingestellt?

Text: **Marcus Knill** Fotos: **SF DRS**

Die Gesprächsteilnehmer: Al Imfeld, Schriftsteller; Werner de Schepper, Chefredaktor Blick; Regula Strobel, katholische Theologin; Roland-Bernhard Trauffer, Generalvikar Bistum Basel. Im ersten Teil wandte sich Frank A. Meyer an den Schriftsteller Imfeld: "Wer in den Medien ist, kann beinahe darin umkommen. Ist eigentlich jetzt nicht der Moment angebrochen, Herr Imfeld, wo wir uns fragen müssen: Was haben die Medien aus dem Papst gemacht? Was ist die mediale Botschaft? – Der Grösste! Niemand würde sich wundern, wenn heute ein Wunder geschehen wäre. Weil alles so eine grosse Dimension angenommen hat. Man hat ihm unterstellt, zugeschrieben, den ganzen Kommunismus zu Fall gebracht zu haben. Er hat sicher mitgeholfen, aber das entbehrt jeder Realität: Was ist er dann wirklich gewesen?"

STANDPUNKT IMFELD

Imfeld antwortete, bevor der Moderator seinen "Kurzvortrag" beendet hatte und formulierte seinen Standpunkt wie folgt:
Ich habe zugehört. Da ein Gedanke und da ein Gedanke und so weiter. Ich würde sagen. Nicht er hat das vor allem gemacht. Die Medien haben ihn aufstilisiert. Und wie geht das wieder zurück? Es ist ein Bedürfnis in der Welt nach irgendeiner Botschaft. Ich habe während dieser Zeit an den verschiedenen Fernsehen – deutsches – französisches – ob BBC – ob italienisches usw. die Bischöfe gesehen. Das "huere" Blablabla. Niemand war nur fähig – eine Botschaft. Das war ein "Geschnörr". Da muss man schon sagen. Die Bischöfe hätten einen solchen Moment auch viel besser nutzen können. Aber sie selbst haben nur so etwas Pastorales gedacht – von so theologischen Sachen und sind eingestiegen in das. Sie haben auch sofort gesagt: Das ist so ein Zeichen, wie man sterben sollte usw., sterben könnte. Wie man dies ertragen könnte. Also, da ist noch viel, das später analysiert werden muss – eigentlich herausgearbeitet werden muss. Dass der Papst eigentlich davon gar keine Ahnung mehr gehabt hatte. Und dann kommt dazu. Die Medien sind natürlich heute so miteinander verschränkt. Sie beobachten einander. Eine Fernsehstation weiss, was die andere gemacht. Medial, d.h. fürs Fernsehen, ist natürlich so ein Ereignis und Rom – bis hin in die Symbolik immer – das hast du bereits gesagt (zeigt zum Gegenüber) – aufgreifen können.
Hier wird Imfeld von Regula Strobel unterbrochen. Sie ergreift das Wort.

ANALYSE IMFELD

Anstatt nur eine Frage zu stellen, hielt der Moderator einen "Minivortrag" mit einer Fragenkette (drei Fragen auf einmal). Obschon beim Moderieren die Regel gilt: Es wird nur eine Frage gestellt!
Frank A. Meyer wirkte während der ganzen Sendung als "Hochdrucktyp". Er presste meist mit seiner "halsigen" Stimme die überlangen Zwischenbemerkungen. Gesprächsteilnehmer Imfeld, der mit seinen emotionalen Beiträgen ebenfalls ausdrucksstarkes Engagement zeigte, liess sich gleichsam anstecken und erhöhte sein Sprechtempo (Denktempo?). Er wirkte ungehalten, wenn er den Moderator unterbrach. Nach wenigen Sätzen verwirrten uns generell die bruchstückhaften Gedanken. Imfeld sprach während der ganzen Sequenz zu laut (nicht mikrofongerecht), zu gehetzt – oft in vorwurfsvollem Ton. Der rote Faden war nicht erkennbar. "Sprich in den Medien einfach, so wie auf der Strasse!" Dies ist zwar ein bewährter Ratschlag, doch ging Imhof bei diesem Grundsatz zu weit. "Huere Blabla" und "Gschnörr" waren deplatzierte Formulierungen. Sie störten. Die psychische Befindlichkeit des enervierten Sprechers war sicht- und hörbar: Imfeld regte sich zu stark auf. Die Sündenböcke waren für ihn die Bischöfe, die keine Ahnung hatten von allem. Der vorgetragene Standpunkt war vor allem des wirren Satzbaus und der Satzbrüche wegen schwer verständlich. Es fehlte das überlegte "Sprechdenken". Imfelds Gedanken rannten ihm gleichsam davon, und er folgte ihnen mit seinen bruchstückhaften Formulierungen. Die angedeuteten Assoziationen vermochte Imfeld nicht in einfache Aussagen umzusetzen.
Es fehlte die notwendige Klarheit, Einfachheit. Der Standpunkt Imfelds wurde durch zu viele Nebengedanken überdeckt.

In dieser Rubrik analysiert Medienpädagoge und Kommunikationsberater Marcus Knill (knill.com und rhetorik.ch) Geschehnisse aus dem Bereich Medienrhetorik.

Standpunkte
SF 2
Al Imfeld
Schriftsteller

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2
Pater Roland-B. Trauffer
Generalvikar

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2
Werner de Schepper
Chefredaktor Blick und Theologe

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2
Regula Strobel
kath. Theologin

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2

Standpunkte
SF 2

Der Moderator schildert die Situation, bei der Präsident Bush als Irak-Krieger vor dem Gegner des Irak-Krieges auf die Knie ging.

STANDPUNKT REGULA STROBEL	ANALYSE STROBEL
Regula Strobel ergreift unaufgefordert das Wort: Ich möchte auf einen Punkt zurückkommen im Zusammenhang mit der Situation der evangelikalen Bewegungen in Lateinamerika. (Zwischenruf: "Gibt es auch bei uns ein wenig.") Gibt es auch bei uns ein wenig. Den Zusammenhang dort finde ich einen anderen. Ich finde, es ist ganz eine verheerende Zusammenarbeit. Einerseits von den politischen Interessen, die von den USA – gebraucht werden – die Bewegungen – um die Befreiungstheologie in Lateinamerika zu unterbinden. Eine Befreiungstheologie, die eine klare Option hat – äh – im Dienste der Armen steht, der Ausgeschlossenen und deren Lebensgrundlagen (Moderator ruft dazwischen: Die hatte auch der Papst unterbunden!). Genau! Und das finde ich genau die verhängnisvolle Zusammenarbeit – oder. Äh – auf einer – ich sage, auf einer ideologischen Ebene sind sie abgesagt worden von Rom – im Regen stehen gelassen worden. Angefangen von Romero bis hin zu Helder Camara. Es sind Institutionen geschlossen worden, welche die Menschen ausgebildet hatten, um auf soziale Probleme und theologische Probleme Antworten zu geben – in Lateinamerika und ich denke. Für diesen Dolchstoss … Wie es jetzt der Kirche in Lateinamerika geht, und zwar einer Kirche, die sich um Menschen kümmert und nicht einfach "Hautparleur" ist – von – den Weisungen oder einer Theologie, die exportiert worden ist. Für diesen Dolchstoss sind nicht nur die evangelikalen Bewegungen, sondern auch Rom verantwortlich.	Regula Strobel ergriff ohne Aufforderung das Wort und begann mit (bewusst?) sonorer, ruhiger Stimme, mit angemessenem Sprechtempo und angenehmer Pausentechnik. Sie liess sich nicht von dem Druck des Moderators beirren respektive beeinflussen. Den ersten Zwischenruf nutzte sie sofort, um den Unterschied Lateinamerika – Europa zu präzisieren. Die Struktur der Aussage war eindeutig und klar: einerseits (USA) – anderseits (Kirche). Dass Strobel die feministische Theologie unterstützen würde, war zu erwarten. Sie vertrat denn auch den Standpunkt der Befreiungstheologie ebenso konsequent, wie ihre Haltung gegenüber der Frauenfrage an anderer Stelle eindeutig war. Den zweiten Einwurf des Moderators fing sie geschickt auf, ohne den roten Faden zu verlieren. Im Gegensatz zu Al Imfeld hatte Strobel einen solchen Faden. Viele Redner behaupten, sie hätten den Faden verloren, doch konnten sie ihn gar nicht verlieren, weil sie nie einen gehabt hatten. Die Umgangssprache dominierte bei Regula Strobel. "Die Befreiungstheologen wurden im Regen stehen gelassen", "Dolchstoss" (wird sogar wiederholt). Die Namen (Romero, Camara) wurden konkret genannt. Dies wirkte kompetent. Doch gab es zu viele verbale Einschübe und zu viele unfertige Gedanken. Dennoch erkannten wir die Kernaussage der katholischen Theologin: Beide, die katholische Kirche und die evangelikalen Amerikaner (wie Bush sie verkörpert), sorgen gemeinsam dafür, dass sich die Befreiungstheologie nicht entfalten kann.

Nachdem das Kondomverbot des Papstes angesprochen worden war, meldete sich der Generalvikar zu Wort.

STANDPUNKT ROLAND B. TRAUFFER	ANALYSE TRAUFFER
Also gut. Dies ist ja absolut klar. Und: Ich möchte bei dieser Stelle auch sagen. Ich finde es unerhört, wie in gewissen Kreisen oder von gewissen Leuten in der Öffentlichkeit einfach sagen – kann gesagt werden, wie wenn der Papst verantwortlich gemacht werden könnte für x Millionen von Toten von dieser furchtbaren Krankheit her. Zwei Sachen: Erstens einmal kann man aus Afrika selbst und weil Herr Imfeld sicher ebenfalls so viel Bischöfen begegnet ist wie ich – wir sind einigen begegnet – und haben sehr, sehr unterschiedliche – von afrikanischen Bischöfen unterschiedliche Positionsbezüge diesbezüglich gehört. Zweitens: Von aktiven Leuten, die in der Aidshilfe aktiv engagiert sind – ob das in Uganda ist, in Tschad ist, ob es in Südafrika ist, ob es in Simbabwe ist – ich habe all diese Kontakte auch – höre ich ebenfalls wieder sehr unterschiedliche – äh – Rückmeldungen über – zü – Möglichkeiten der Verhütung, über die Möglichkeiten zum Eindämmen dieser furchtbaren Krankheit, von dieser Epidemie. Aber – ich muss sagen: Diese Stimmen, die – man kann das nicht abstreiten – es gibt sie sicher – die immer noch die Irrlehre verkünden möchten. Als ob dies eine Folge wäre von einfach Sünde. Es ist sicher eine Folge von Mangel an Loyalität auf der einen Seite. Aber die Frauen, die betroffen sind, weil ihr Mann untreu ist, kann man sicher nicht stigmatisieren. Das ist absolut klar. Wir sind doch vernünftig begabte Menschen, wir wollen doch nichts Absurdes erzählen. Und – wir setzen uns ein als Kirche – und wir müssen uns einsetzen – wir sind in die Pflicht genommen, alles vorzukehren, auch über die Geburtenkontrolle.	Zuerst sagte der Generalvikar, dass die Angelegenheit absolut klar sei, doch scheint die Sache gar nicht so klar zu sein, denn wir vermissten eine überzeugende Begründung. Den engagierten Standpunkt, dass der Papst nicht für die Aidstoten verantwortlich gemacht werden könne, versuchte Trauffer energisch zu verteidigen. Die Struktur der Antworten war erkennbar (Aufgliederung: erstens, zweitens). Uns fehlten jedoch einleuchtende Argumente. Abgeschwächt wurde Trauffers Votum, weil er keinen Blickkontakt aufnahm. Die Brücke "Blick zum Du" fehlte. Die schnellen, etwas hektischen Formulierungen verloren damit an Glaubwürdigkeit. Andererseits stimmten Gestik und Inhalt gut überein. Die Stimme war eindringlich, mit einer ausgesprochen guten Artikulation. Die Thematik "Kondome/Aids" scheint Roland Trauffer getroffen zu haben, sprach er doch gegenüber anderen Voten noch schneller, mit noch längeren Gedankenkonstruktionen und mit erstaunlich vielen Einschüben. Das Ganze wirkte generell pausen- respektive atemlos. Der Hinweis, dass er die Situation in Afrika selbst begutachtet habe, machte die Begründung etwas glaubwürdiger. Doch ging Trauffer nicht auf das Kondomverbot des Papstes ein (bewusst?). Er sprach von anderen Verhütungsmöglichkeiten und geisselte lediglich jene Kirchenvertreter, die Aids angeblich immer noch stigmatisieren. Im letzen Teil blieb offen, was mit "verschiedenen Botschaften" gemeint war … Ausser Enthaltsamkeit und Treue gibt es wohl kaum weitere konkrete Möglichkeiten zur Geburtenregelung und keine Massnahmen zur Aidsbekämpfung.

Frank A. Meyer: Ich möchte zu einem Thema kommen, das Werner de Schepper angesprochen hat. Das ist die Kapitalismuskritik, die der Papst gemacht hat. Es war keine prinzipielle Kapitalismuskritik, sondern es ist eine an dem Kapitalismus, den wir in dieser Globalisierung erleben. Und äh – mir scheint – äh –, im Grunde genommen ist der Kapitalismus – wie es der Kommunismus gewesen ist – eigentlich für eine Kirche nur wahrnehmbar als eine Art Gegenreligion. Das hat etwas Religiöses bekommen. Der Neoliberalismus ist beinahe eine Erlösungsreligion geworden. Der Markt straft – es gibt die unsichtbare Hand des Marktes – das ist eben der liebe Gott – die unsichtbare Hand. Er straft normalerweise. Es gibt sehr viele religiöse Elemente darin. Es gibt auch die Messen im Kapitalismus – wenn ihr eine Aktionärsversammlung habt. Das ist gleichsam eine Messe, die zelebriert wird. Ich spitze dies bewusst ein wenig zu. Ist nicht das auch die Problematik, bei der die Kirche in den Widerstand gehen müsste – und zwar noch viel schärfer als bis jetzt.

STANDPUNKT DE SCHEPPER

Also – ich denke – zumindest hat er probiert, gewisse Sachen – einmal durch Johannes Paul II. aufzuzeigen und zumindest zu thematisieren. Und der Konsumismus ist natürlich ein grosses Thema. Ich sehe das auch bei unseren Leserinnen und Lesern (Meyer unterbricht und korrigiert: Konsumismus ist mir zu … Es geht um die kapitalistische Machtausübung und nicht vom Konsumenten!).
Ja natürlich – aber ich meine – es ist beides. Das – was beschrieben worden ist – also nur schon wie die Banken – eine Bank ausgestaltet worden ist – zum Teil natürlich wie ein Kirche – oder. Das ist ganz klar. Kapital ist eine Gegenreligion. Es ist ein Götze und ein Kult drumherum – all das – ums Geld, ums Geldverdienen und die totale Verdinglichung von allem. Das ist – oder – das ist völlig klar! Und dies – denke ich – das ist etwas – und da muss man nicht ein – ein Linker oder was auch immer sein – aber etwas, was Leserinnen und Leser zunehmend bewegt und Leute darunter leiden (Stimme hebt sich) und der ganz konkrete Alltag, in dem sie sich befinden – der Kampf um – um – um jeden Franken – äh – dass man muss jederzeit beweglich – flexibel sein muss – immer bereit sein muss, um schlussendlich äh – äh – Geld verdienen.

ANALYSE DE SCHEPPER

Der Moderator war während der ganzen Sendung zu dominant. Ein Moderator darf gewiss provozieren oder eine Gegenposition, eine pointierte Meinung in den Raum stellen. Doch Frank A. Meyer moderiert nicht nach dem bewährten Modus: “Ein Moderator spricht möglichst wenig, er bringt aber die anderen zum Reden.” Meyer diskutierte zu oft mit, indem er immer wieder seinen Standpunkt einbrachte. (“Ich finde …”)
Als de Schepper von Konsumismus sprach, liess dies der Moderator nicht gelten. Meyer korrigierte ihn: Es geht um die kapitalistische Machtausübung. Damit bestimmte der Moderator, was der Diskutant zu sagen hat. De Schepper blieb standfest und machte deutlich: Es geht nicht nur um den Kapitalismus, es geht auch um den Konsumismus! Anderseits akzeptierte er beim Kapital den Begriff Gegenreligion. Er unterstrich dies deutlich mit der Bemerkung: Dies ist ganz klar!
Obschon dem Chefredaktor das mündliche Formulieren nicht so gut gelang, weil seine Gedanken selten abgeschlossen wurden und es zu viele Satzbrüche gab, wurde der Standpunkt de Scheppers für alle Zuhörer deutlich. Sein Standpunkt war unmissverständlich:
– Gegen den Konsumismus, gegen Ökonomismus
– Kapital und Banken sind gleichsam eine Gegenreligion
Wer die ganze Sendung verfolgte, konnte feststellen, dass die Thematik Anti-Ökonomismus, auch die Analogie Ökonomismus – Kommunismus übermässig viel Raum einnahm.

FAZIT

Einen Standpunkt vertreten, heisst:
- zu seinem Standpunkt stehen (standfest bleiben)
- den Kern (einen Punkt) ins Zentrum rücken
- diesen Standpunkt begreifbar machen – mit Details, einer Geschichte, einer Analogie, einem Erlebnis
- sich nicht von Nebengedanken leiten lassen (zum Beispiel in Form von Assoziationen – diesen dürfen wir nicht nachgehen, sonst kommt es zu einem wirren “Gedankengewebe”).

Gute Moderatoren nehmen sich zurück, stellen keine Fragenketten und verschweigen den eigenen Standpunkt. ■

ANZEIGE

HSW Brand Symposium
1/4 quer RA
235x80